

# Zwischen Zuversicht und Zweifeln

Am Infoabend hat sich die volle Zustimmung des Gesamtgemeinderates zum Fusionsvertrag gezeigt. Es wurde aber auch deutlich, dass das 4+1-Modell, welches erst mit dem Vertrag öffentlich wurde, Unsicherheiten in der Bevölkerung schürt.

**RÜMIKON** (sf) – Im ehemaligen Schulzimmer knarrt der Holzboden, herrscht ein Charme aus vergangenen Tagen – eine fast vergessene Zeit, in der jeder Ort seine eigene Schule hatte. Zeiten ändern sich und die Schulräume werden seit vielen Jahren nicht mehr für Unterricht, sondern für Versammlungen wie diese genutzt. Draussen ging es heiss zu und her, die Feuerwehr war am Werk. Eine grosse Übung der RMR Feuerwehr (Rümikon-Mellikon-Rekingen) stand auf dem Programm, just vor dem alten Schulhaus, in dem auch die Informationsveranstaltung stattfand. Bei den Feuerwehren hat sich die intensive, regionale Zusammenarbeit bewährt: Vor Ort war auch die Feuerwehr Baldingen-Böbikon. Rund 30 Interessierte haben sich zum Infoabend eingefunden. Daniel Baumgartner, Gemeindeglied des Fachbeirates, war zur Entlastung bei speziellen rechtlichen Fragen anwesend. Im ehemaligen Schulraum befindet sich auch das Original der Zurzi-bieter Charta.

## Gesamtregion stärken

Dem Projekt sei eine lange Planungszeit vorausgegangen, erklärte Ammann Urs Habegger. Seit gut zehn Jahren bestehen in den drei Tälern verschiedene Gedankenspiele. «Man wollte die Zusammenarbeit auf strategischen Ebenen auswerten und intensivieren.» Im Vordergrund steht das gemeinsame Wohl der Region. Man wolle das Denken in Gemeindegrenzen überwinden. Siglistorf hatte sich bereits früh aus der vertieften Prüfung zurückgezogen. Anfang 2017 wurde im Ebiamum in Fisibach informiert und Fragen, Bedenken, Ideen aus der Bevölkerung abgeholt. «Diese Inputs waren wichtig für die Projektleitung.»

Es zeigte sich ein grosses Risiko im Prozess, denn damals hiess es zehn Gemeinden oder niemand. Bei der Ablehnung einer Gemeinde drohte ein Scherbenhaufen. Auf Vorschlag des Kantons wurde das 4+1-Modell ins Auge gefasst. Acht Facharbeitsgruppen haben das Konstrukt aber mit zehn Gemeinden durchgedacht. So meldeten sich Personen, die in Arbeitsgruppen aktiv waren und zeigten sich enttäuscht von der plötzlichen Wendung, ihnen mangelt es an ausreichend Transparenz. Zudem sei es irritierend, dass man sich nicht auf einen

Vertrag habe einigen können, dem alle beteiligten Parteien zustimmen können.

## Einigungen finden

Der Gemeinderat steht einheitlich hinter der Fusion. «Einstimmig und schnell, aber genau, haben wir gesehen, dass das so für uns passt.» Ein Anwohner zeigte sich skeptisch: «Jede Gemeinde findet einen Haken, nur bei uns passt alles?» «Selbstverständlich passt nicht alles so ganz genau. Wir werden Abstriche machen müssen, andere auch. Übers Ganze gesehen, stimmt es. Vielleicht sind wir die Ausnahme», lautete Habeggers Antwort. Er schwärmte von «fantastischen Möglichkeiten für Vereine.»

Das heikle Thema Schule bewegte hier weniger, Rümikon hat keine Schule mehr. «Ein Zusammenschluss verbessert Chancen, sichert den Erhalt des Schulstandortes aber nicht», führte Habegger aus. «Wir wünschen uns Zusammenarbeit im Sinne der Gestaltung von Zukunft.» Einen zentralen Werkhof wird es in Bad Zurzach geben, die Heilmännchen im Hintergrund sollen aber weiterhin wirken. Aus fünf Forstbetrieben soll langfristig einer werden. Langfristig soll sich auch zeigen, ob man am Sack- oder Gewicht-Abfallmodell festhält. Ein besonders emotionaler Punkt sei die Verwaltung, man kennt sich. Bisherige Mitarbeitende müssten sich neu bewerben.

## Drohende Steuererhöhung

Habegger bereitet vor allem eines Kopfzerbrechen: «Wir sind eine «Nehmerge-meinde» und um die Ergänzungsbeiträge zu erhalten, müssten wir im kommenden Jahr einen Steuerfuss von 127 Prozent haben.» Die Haltung des Gesamtgemeinderates ist daher eindeutig: Er stellt sich hinter die Grossfusion. «Kleingemeinden haben längerfristig schlechte Chancen. Die Fusion wird positive Auswirkungen auf unsere Finanzen haben und kann auch für die Vereine ein Profit sein.» Viele Anwesende teilten seine Ansicht, wonach sich Rümikon finanziell alleine nicht halten könne und einer Fusion unbedingt zustimmen müsse.

Aus dem Publikum kam aber auch die Aussage, dass man aufgrund des 4+1-Modells nicht genau wisse, wer die Braut sei. Es folgte der Einwand, dass alle Berechnungen und Überlegungen der Arbeits-



Gemeindeammann Urs Habegger informiert die Rümiker.

gruppen von einem Zusammenschluss aller zehn Gemeinden ausgegangen seien. «Welche Gemeinden es konkret werden, wissen wir also nicht. Damit verändern sich die Grundlagen entscheidend», warf ein Anwesender ein. Es würden dann auch weniger Fusionsbeiträge vom Kanton fliessen, die Rechnung gehe dann nicht mehr auf wie geplant. «Ich finde es nicht in Ordnung, dass während des Prozesses die Regeln geändert wurden. Im Ebiamum war klar die Rede von zehn Gemeinden, so «verhebt» die ganze Bearbeitung nicht.»

## Unzählige Varianten

Zudem sei in den Berichten die Rede davon, dass ein Steuerfuss von 115 Prozent sportlich sei. Hier wurde die Frage in den Raum gestellt, warum dieser Steuerfuss nicht von Anfang an etwas höher gelegt wird. Das Ganze werde mit nur fünf Parteien noch unrealistischer. Hier ging das Wort an Baumgartner. Er erklärte, dass Bad Zurzach aus eigener Sicht hinter jeder Konstellation stehen könne. Man habe anhand von Bilanzen und Kennzahlen die wahrscheinlichsten Konstellationen berechnet. Hier kam aus der Bevölkerung die Forderung, Einsicht in diese Unterlagen zu erhalten, woraufhin erklärt wurde, dass sie an der ausserordentlichen Gemeindevorliege und allenfalls auf die Homepage geladen würden. «Die Zahlen sollten aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden.» Es sei unmöglich, umfassende Dokumente zu liefern, da es x-verschiedene Varianten gibt. Doch die Unterschiede seien nicht frap-pant, so Baumgartner.

Enttäuscht äusserte sich jemand aus der Finanzarbeitsgruppe. «Diese Zahlen würde ich auch gerne sehen. Wir haben

immer mit zehn Gemeinden kalkuliert. Mir fehlt die Transparenz.» Es entstand eine heftige Diskussion im Saal. Jemand fragte, ob es positiv sei, die politische Eigenständigkeit zu verlieren. Es entzündete der Eindruck, dass das Projekt um jeden Preis durchgewürgt werden müsse. «Warum nicht einfach ein bisschen mehr Zeit geben?»

## Kostenkontrolle?

Ein Leitsatz sei das Schaffen von Vertrauen und es sei irritierend, dass nicht alle Gemeinden genug Vertrauen in das Projekt haben. «Wieso kann man nicht alle dazu bringen, dabei zu sein. Wieso macht man nicht einen Schritt zurück und geht dem nach?» Aus der Bevölkerung wurde die Vermutung geäussert, dass sich Fisibach vor allem wegen seiner Deponieeinkommen sträube.

Diskutiert wurde die Angst, dass mit nur drei weiteren Kleingemeinden an Gemeindeversammlungen keine Möglichkeit auf eine Mehrheit gegenüber Bad Zurzach bestehe und es damit eine Übermacht habe. Hier erklärte Baumgartner, dass Bad Zurzach auch auf einiges verzichte, im Gemeinderat ist immer ein Mitglied weniger aus Bad Zurzach. «Und der Gemeinderat entscheidet de facto viel mehr als die Gemeindeversammlung.» Aus dem Publikum wurden Parallelen zu Haus- oder Autokäufen gezogen. «Es ist eine Fusion, wir wissen aber nicht zu welchen Konditionen – und müssen jetzt schon den Vertrag unterschreiben.» Jemand merkte an, dass ein Bauprojekt immer teurer kommt als geplant, damit müsse man realistisch auch bei der Fusion rechnen: «Die Transparenz hat gefehlt, trotzdem sind wir mit fünf Gemeinden besser dran als allein.»

# Befürwortende Voten ernten Applaus

Die Informationsveranstaltung hat gezeigt, dass die Meinungen zur Fusion in Rietheim geteilt sind. Der Gemeinderat, der ein Nein zum Zusammenschlussvertrag empfiehlt, kann sich der Rückendeckung aus der Bevölkerung nicht sicher sein.

**RIETHEIM** (tf) – 4:0! Wer hätte das gedacht. Der FC Liverpool gewinnt haushoch gegen den FC Barcelona. Und das, nachdem der FC Barcelona das Hinspiel des Champions League-Halbfinals überdeutlich mit 3:0 für sich entschieden hatte. Eine spektakuläre Wende! Eine Wende, an die nur noch hoffnungslose Optimisten geglaubt hatten.

Das Überraschungen – und spektakuläre Wenden – nicht nur im Fussball möglich sind, hat die Rietheimer Informationsveranstaltung zur «Rheintal+»-Fusion gezeigt. Der Gemeinderat ist am Montagabend angetreten, um klarzustellen, warum er zum Zusammenschlussvertrag die Neinparole ergriffen hat – fand sich am Schluss aber eher in der Rolle des Verteidigers als des Angreifers wieder. Trotz flammenden Plädoyers der Schulpflege für einen Erhalt des Primarschulstandorts Rietheim – und damit gegen einen Zusammenschluss unter den gesetzten Bedingungen – waren es letztlich die Fusionsbefürworter, die für ihre Voten Applaus ernteten. Stark kritisiert wurde die einseitige Präsentation der Vorlage, in

der lediglich von den Nein-Argumenten die Rede war.

## Gründe, die dagegen sprechen

Gemeindeammann Beat Rudolf bekräftigte, dass die Abstimmung mit der Klausel «4+1» offen lasse, mit wem man den Zusammenschluss eingehe. Das gehe nicht, zumal die Abklärungen im Vorfeld nur für die Variante einer Fusion aller zehn Gemeinden gemacht worden seien. Zudem, so Rudolf weiter, habe ein Zusammenschluss die «unwiderrufliche Aufgabe der Selbstständigkeit» zur Folge. Es gebe nach einer Fusion kein Zurück mehr. Rudolf betonte, dass dem Rietheimer Gemeinderat der Pfad einer verstärkten Zusammenarbeit mit den «Rheintal+»-Gemeinden, wie er aktuell bereits verfolgt werde, viel lieber sei. Er lasse Spielraum offen. Rudolf führte an den Beispielen Full-Reuenthal/Leibstadt und dem Surbtal aus, dass Annäherungsversuche manchmal stärker in Richtung Fusion liefen, manchmal aber auch wieder gebremst würden. Das gelte es im Hinblick auf eine Grossgemeinde Zur-

zach zu bedenken. «Eine Fusion zum jetzigen Zeitpunkt wäre, wie wenn man eine Frau heute kennenlernt und sie morgen schon heiratet.»

Besonders zu schaffen macht dem Rietheimer Gemeinderat, dass mit der Fusion ein Verlust an Demokratie einhergeht. Heute vertrete eine Person in Rietheim eine von 760 Stimmen, in einer Grossgemeinde Zurzach verträte sie noch eine von 8180 Stimmen, so Rudolf. Damit verbunden sei automatisch auch ein Verlust an Bürgernähe. Kommt hinzu, dass der Gemeinderat nicht an das erhoffte Sparpotenzial einer Fusion und an eine faire Abwasser- und Wassergebührenordnung glaubt. «Wir kaufen die Katze im Sack.»

## Primarschule als Debatterstoff

Obschon es bereits nach der ersten Hälfte der Präsentation zur Bemerkung einer Einwohnerin kam, dass sie die Auflistung eines Pro und Kontra vermisse und sich auch ein Zwischenrufer laut zu Wort meldete – «Das ist eine tendenziöse Darstellung! Ich will jetzt endlich mal hören, welche positiven Seiten eine Fusion hat!» – blieb der Gemeinderat dabei, seine ablehnende Sicht zu erläutern. Die Argumente, die für eine Fusion sprechen könnten, kamen im Laufe des Abends nicht zur Sprache. Dagegen sprach der Gemeinderat vom Verlust der Mittelstufe der Primarschule, die nach einer Fusion in Bad Zurzach geführt würde und fragte, wie attraktiv man dann noch sei für Zuzüger? Sowohl die Schulleitung

wie auch die Schulpflege erhielten anschliessend ein grosszügig angesetztes Zeitfenster, das sie nutzen konnten, um einerseits die Schule vorzustellen – es werden dort heute 48 Kinder durch acht Lehrpersonen unterrichtet – und andererseits die Vorteile der heutigen Lösung herauszustrahlen. Es war vom Mehrwert einer Gesamtschule die Rede und von der wichtigen Rolle, die die Schule im Dorf habe. Ohne Mittelstufe, so die Schulpflege, werde das Dorf Rietheim zum Schlafdorf.

Die Schulpflege wies ergänzend darauf hin, dass die Ergebnisse der Bewertung der Schulstandort-Frage in der Arbeitsgruppe der vertieften Prüfung bei ihnen zu Fragen geführt hätten. Man zweifle nicht an der Leidenschaft, mit der die Arbeitsgruppe gewirkt habe, könne aber die Ergebnisse und Punkteverteilung nicht überall nachvollziehen. Beat Rudolf warf ein, dass man den Vorschlag gemacht habe, dass doch einige der Bad Zurzacher Schüler aus dem Entwesenquartier künftig in Rietheim zur Schule gehen könnten, da diese Schule für sie so wieso näher liege. Man sei in Bad Zurzach aber auf keinerlei Entgegenkommen gestossen. Und im «Rheintal+»-Verbund sei man bezüglich der Schule stiefmütterlich behandelt worden. Während man für Fisibach und Kaiserstuhl zu grossen Konzessionen bereit gewesen sei, habe man Rietheim lediglich das Zückerchen des Erhalts von Kindergarten und Unterstufe angeboten.

## Im Zweifelsfall für ein Ja

Nach einer langen Diskussion der Schulfrage, die verdeutlichte, dass die Schule generell ein Thema ist, das in Rietheim zu diskutieren wäre – ob die Fusion nun kommt oder nicht – öffnete sich die Frage. So wurde nachgehakt und gefragt, was denn mit heute funktionierenden Verbänden passiere, wenn Rietheim nicht Teil der neuen Gemeinde werde. Die Antwort dazu blieb vage. Natürlich müssten die Verträge mit der neuen Gemeinde neu ausgehandelt werden, eine Lösung finde sich aber immer und wahrscheinlich werde diese Aufgabe die Übergangskommission in Zusammenarbeit mit den heutigen Gemeinderäten übernehmen.

Ein Votant griff, anständig und besonnen, schliesslich zu deutlichen Worten: «Sie sagten, es sei keine Stimmungsmache heute Abend. Ich muss Ihnen sagen: Es war Stimmungsmache. Für mich aber ist klar: Ich schäme mich, wenn wir nicht beitreten! Im Zweifelsfall gibt es für mich nur ein Ja.» Zum Punkt, dass man die fusionierenden Partner nicht kenne, bemerkte der gleiche Redner, dass man die Nachbargemeinden im Zurzibiet doch sehr wohl kenne. «Wir fusionieren hier ja nicht mit Zürchern!» Sein Votum schloss der Herr mit dem Hinweis, dass man zur Schulfrage Minuten zuvor vor allem die Elternprobleme diskutiert habe, dass das alles die Kinder doch aber gar nicht störe. Er erntete für seine Ausführungen von der Mehrheit der rund 80 Anwesenden Applaus. Das Schlusswort der Versammlung gehörte einer Votantin, die an die Informationsveranstaltung im Ebiamum im Januar 2017 erinnerte und eine Aussage zitierte, die dort ein älterer Herr gemacht hatte: «Macht um Himmels willen eine mutige Tat!»